

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 3 (1723)

**Artikel:** III. Discours : allgemeine Beschreibung der Schweiz, absonderlich aber der Stadt Bern

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-249525>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### III. DISCOURS.

Apud veteres nemo conscribebat historiam, nisi is, qui interfuisset, & ea quæ scribenda essent, vidisset.

*Isidor. Lib. I. cap. 40.*

Es wäre wohl gethan bey den Alten, daß niemanden erlaubet wäre eine Historie zu schreiben, wann er nicht selbst ein sehender Zeug alles dessen, so er übergeben wolte, gewesen.

**S**Ann es je wahr ist / daß keine Beschreibung eines Landes oder Stadt unpartheyisch seyn kan / welche aus der Feder eines Einwohners oder Burgers selbigen Orts geflossen / und hingegen die Wahrheit aus dem Mund eines Fremden leichtlich soll vernommen werden; so kan ich nachfolgenden Brief / welches von einem so wohl gelehrten / als politen Mann / so vor wenig Zeit durch die Schweiz passiret / für eine unpartheyische Beschreibung der Schweiz / und sonderlich unser Stadt übergeben; Wir hoffen er werde dem Leser nicht unangenehm

Dritter Theil.

unangenehm fallen/ obschon ein guter Theil  
Desselben aus verschiedenen Considerationen/  
theils daß auch wegen den engen Schrancken/  
die wir uns gesetzt/ ausgelassen.

*Monsieur,*

Die in Frankreich starck grassirende Pest  
haltet uns noch immer von unser Reiß in  
Italien auf/ weil man uns glauben machet/  
Daß wir schwerlich / oder wenigstens nicht  
ohne verdrießliche und sehr beschwerliche  
Quarantaine durchkommen werden/ dannoch  
hoffen wir nun erstens von hier zu verreisen.  
Unsere lange Auffenthalt aber in der Schweiz  
und sonderlich in Bern/ hat mir Anlaß ge-  
geben / mich in etwas genauer von den  
Sitten und Gebräuchen hiesiger Einwoh-  
nern zu informiren; Ich habe in den meis-  
ten Reißbeschreibungen ziemlich viel Fehler  
gefunden / die in Beschreibung dieser Na-  
tion geschossen worden. Die Schweiz ins-  
gemein betreffende / so ist selbige durchaus  
mit Bergen und Hüglern besähet / von mit-  
telmäßiger Fruchtbarkeit / daher die meisten  
Gewächs mit grosser Arbeit der Einwohnern  
müssen gleichsam der Erden abgekauft wer-  
den; Dieß ist meines Erachtens die Ursach/  
warum die Einwohner desselben so starck/ und  
zu Ertragung allerhand Ungemach tüchtig  
sind. Zürich ist meines Erachtens der volck-  
reichste Canton, weil durch die Handelschaft  
und allerhand Fabriques so viel Menschen  
dahin

dahin gezogen werden / daß in der Stadt / und zu beyden Seiten des anstossenden Sees alles von Menschen wimmelt / und hat deß wegen dieser Ort fremdes Getreid vonnöthen / weilen eine so grosse Anzahl Menschen mit dem Gewächß so in dem Land fallet / nicht erhalten werden könnte. Alles in dieser Stadt ist sehr arbeitsam / und ist entweder mit Handeln oder anderen anständigen Verrichtungen beschäftiget. Eine ziemliche Anzahl gelehrter Leuten habe ich allda angetroffen / welches mir dann Anlaß gegeben etwelche Tage alldorten mich aufzuhalten; Ich habe mir eine weitläuffige Beschreibung ihrer Geist- und Weltlichen Gebräuchen geben lassen / welche nun zu erzehlen allzu weitläuffig fallen wurde; In Bern aber habe ich mich auch um etwas dergleichen umgesehen / aber nichts gefunden / und sagte mir ein Freund von diesem Ort / daß seines Wissens nichts umständliches von den Gesetzen / Sitten / Gebräuchen &c. dieser so berühmten Stadt jemahls in Druck verfertigt / ausgenommen etwelche Satzungen / die Teutsch geschrieben / und mit denen uns hiemit nicht gedienet ware; Ihr könnet daher leichtlich gedenccken / daß ich euere Begierd / etwas gewisses und umständliches von diesem Ort zu wissen / nicht satisfaciren werde. Ich verwundere mich auch nicht / warum die meisten Scribenten und Geographi, sehr wenig

und schlecht von diesem Ort sprechen / weis-  
 len ich mich für gewiß habe berichten lassen /  
 Daß vielen Einwohnern dieses Orts ihre ei-  
 gene Geseze / Sitten und Gebräuche selbst  
 sehr unbekant seyen. Mich bedunckt auch /  
 Daß man sich darum nicht fast bekümmere /  
 weilen man sich meistens lasset angelegen  
 seyn / sich in einen Stand zu setzen / darin-  
 nen man geruhig leben / und ohne Sorg und  
 Arbeit sein Leben passiren kan. An keinem  
 Ort findet man daher so viel Burger ohne  
 Profession, die nichts arbeiten / sondern ge-  
 mächlich aus ihren Einkünfften leben; Die  
 Ursach darvon ist meines Erachtens diese.  
 Alle 9. oder 10. Jahr wird der grosse Rath  
 ergänzet / allwo man allezeit 70. biß 80. oder  
 mehr vacirende Stellen hat. Ein jeder der  
 das Glück genießet ein Glied dieser Republic  
 zu seyn / darf sich um seinen Unterhalt nichts  
 zu bekümmern; Daher ein jeder / der nur das  
 Recht / und wenig Hoffnung hat dahin zu  
 gelangen sich keine grosse Müh nicht giebet /  
 in der Handtschaft oder Wissenschaften  
 weit zu kommen; Weilen aber zu den 80.  
 leeren Stellen allezeit mehr dann 200.  
 Aspiranten, so sind hernach die Draassen blei-  
 ben nichts als meistens müßige Leut / die  
 wiederum auf die erste Besatzung ihre Hoff-  
 nung stellen / und indeß des Glücks erwar-  
 ten. Die ganze Burgerschaft kan meines  
 Erachtens abgetheilt werden in vornehmme  
 und

und gemeine/ weilen hier kein Mittel-Stras-  
 Diejenigen / so in der Republic und vermö-  
 gend sind / haben mit Handels-Leuten und  
 anderen Einwohnern ganz keine Gemein-  
 schafft. Die Studia betreffende / so sind sie  
 in keinem Flor/ ich habe auch in der ganzen  
 Zeit meines Auffhaltens allda meines Wis-  
 sens nicht zwey oder drey Discoursen gehö-  
 ret / die über gelehrte Handel roulieret. So  
 offft wir heimgesucht worden / so hörten wir  
 nichts als von Kriegs-Sachen und verschiede-  
 denen Divertissements, so man mit uns vor-  
 nehmen wolte/ reden; Alle Wissenschaften  
 begreiffet man unter dem Nahmen der Pe-  
 danterey, und wer einen Pedanten saget/ sa-  
 get einem in Bern einen Gelehrten. In-  
 dessen findet man auch bißweilen solche/ die  
 in Politischen Studiis auf das höchste gekom-  
 men / und welche durch ihre Behigkeit sich  
 so nothwendig gemacht / daß sie die höch-  
 sten Ehren-Stellen in der Republic bedie-  
 nen; Aus eben dieser Ursach kommt es/ daß  
 bißweilen ein Geschlecht / weches sich nur  
 auf den Credit seiner Altforderen/ oder auf  
 Reichthum verlassen/ zu Boden sincket/ ein  
 anderes aber durch Fleiß/ Gelehrsamkeit und  
 Arbeit sich wieder empor schwinget / doch  
 ist dieses nicht zulänglich die Wissenschaften  
 in gebührende Hochachtung zu bringen. An  
 genugsamer natürlicher Fähigkeit hat man  
 hier nichts zu klagen / weil ich beobachtet/

Daß die meisten mit einem so artigen und lebhaftem Geist begabet / als immer an einem Ort der Welt; woraus leichtlich zu schliessen / wie weit sie es in Künsten und Wissenschaften bringen wurden / wann sie sich die Ausübung derselben liessen angelegen seyn. Der Müßiggang und Hochmuth sind die größte Laster / wordurch nicht nur so viel edle Ingenia zu nichts / sondern grosse Familles zu Boden gestürzet werden; So oft man durch die Stadt gehet / siehet man aller Orthen so viel Müßige / Junge und Alte / Geist- und Weltliche beyammen stehen / oder die Gassen auf und ab spazieren / daß man daraus leichtlich schliessen kan / ein müßiges und sorgloses Leben werde für keine Schand gehalten. Die Regierungs-Form ist so wohl eingerichtet / daß von dem gemeinen Volck keine Staats- Sachen / die nur von wenig Wichtigkeit sind / nicht gehört werden / alles gehet in der größten Stille zu / welches dann ein Zeichen einer trefflichen Regierung ist; hingegen hat man an anderen Orten der Schweiz bey jedem Burger alle Tag genauen Bericht von allem dem so auf dem Rathhaus verhandlet wird. Ubrigens ist die ganze Nation von gutem und auffrichtigem Temperament, obschon ich mir nicht getraue die alte Redlichkeit in solchem Grad zu finden / wie sie von verschiednen

Denen

denen angepriesen wird. Allzugrosse Ausgelassenheit habe ich nicht beobachtet / und vergnügen sie sich / wann sie sich nach alldem gemeinem Gebrauch ihre Nothwendigkeit anschaffen können; An keinem Ort der Welt habe ich öfftere Zurüstungen von Speiß und Tranck beobachtet; und glaube ich ein einiger Schweizer verzehre des Tags mehr / als ein Holländer in vier oder fünffen. Eine so entseckliche Menge Fleisches wird wochentlich nach der Grösse dieser Stadt verkauffet / daß ich mir nicht einbilden kan / wo man Bäuche genug finde / solches alles zu verschlingen. In den Kleideren hat man den Schweizeren / sonderlich aber den Einwohnern von Bern nichts vorzurucken / weil man sich durchaus der Französischen Mode bedienet / und so man einen Pariser ohngefehrt in Bern stellen wurde / könnte er sich niemahlen einbilden / daß in der Schweiz so wohl aufgerüstete Häuser und alles Hausgeräth / so höffliche und polierte Leuth / und alle Parisische Kleider-Art zu finden wäre. Die Reichthum betreffend / so weiß man wohl / daß in derselben die Schätze der Welt nicht zu finden / danneroch haben sie zur Erhaltung ihrer Kömlichkeiten genug / und ist ein gewisses Zeichen / daß die Schweizer ja Geld haben müssen / weilen alle Lebens-Mittel in zimlich hohem Preiß / und glaube die Reis durch die Schweiz komme mich so hoch zu stehen /  
als



als die commodeste Voiture, so ich durch gantz  
 Frankreich gebrauchet / glaube auch daß wir  
 weit mehr Geld darinnen verzehret hätten /  
 so einige benachbarte Landschafften in Italien  
 oder Teutschland mit Trouppen besetzt wa-  
 ren / bey welchen die Schweizer ihre Lebens-  
 Mittel trefflich wohl anzubringen wissen /  
 und zu solcher Zeit ist Helvetien eines der  
 glücklichsten Ländern der Welt / weilien  
 sie nur an Deme / so der Krieg Gutes mit  
 sich führet / Theil haben. Die traurigen  
 Verwüstungen aber und Ungemach berüh-  
 ren sie auf keine Weiß ; Im Gegentheil sol-  
 len sie sich in traurigem Zustand befinden /  
 wann an statt Krieg / an ihren Grenken alles  
 in Ruh und Frieden lebet. Andere Anmer-  
 ckungen die ich über diese Nation gemacht /  
 werde ich ein andermahl mittheilen / dieß-  
 mahl bin ich mit aller Ergebenheit zc.

Jean. Br. . . .

